

Die Ring-Frei im Frühjahr 2008 an der Fachhochschule Südwestfalen in Soest stand unter dem Titel

Biopatente - Was kommt auf uns zu?

Einige internationale Konzerne (u. a. Monsanto, Syngenta) haben auch in Deutschland eine Reihe von Patentanträgen gestellt, mit deren Hilfe durch bestimmte technische Verfahren hergestellte Züchtungen unter Lizenzgebühr gestellt werden sollen. Diese sog. Biopatente sollen sowohl für pflanzliche als auch für tierische Züchtungen gelten. Die Befürchtungen und Hoffnungen von Firmen, Zuchtverbänden, Landwirten und Verbraucherschützern sind gleichermaßen hoch.

Sichern Biopatente unsere Zukunft und das Schnitzel in der Pfanne oder bringen sie uns in eine Abhängigkeit?

Zu diesem aktuellen Thema diskutierten Vertreter aus der Tier- und Pflanzenzucht, Wissenschaft und Landwirtschaft am 29. Mai 2008 um 20.00 Uhr im Rahmen einer Podiumsdiskussion an der FH Südwestfalen in Soest.

- Was genau wird patentiert?
- Wie wirkt sich dies möglicherweise auf Züchter (Pflanzen, Tiere) und Landwirte aus?
- Welche Kosten kommen vielleicht auf die Landwirte zu?

Die Podiumsgäste waren

- Frau Dr. Petra Jorasch, Bundesverband, Deutscher Pflanzenzüchter e.V.
- Herr Dr. Holger Looft, PIC Deutschland GmbH
- Karl-Heinz Schulze zur Wiesch, Westf.-Lipp. Landwirtschaftsverband
- Prof. Dr. Margareta Wittmann, FH Soest, als Moderatorin.

Zu Beginn ihrer Ausführungen wies **Frau Dr. Jorasch**, Vertreterin des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter e.V., auf den immer kürzer werdenden Innovationszyklus im Pflanzenbereich hin, stellte die Schutzrechte in der klassischen und biotechnologischen Pflanzenzüchtung vor und listete auf, was mittels der geltenden deutschen Gesetze geschützt werden kann:

- Pflanzensorten
- Erzeugnisse / Pflanzen
- Herstellungs- / Zuchtverfahren

Pflanzensorten werden in Deutschland durch den Sortenschutz geschützt, nicht durch Patente. In den meisten europäischen Ländern gibt es keinen solchen Sortenschutz.

Erzeugnisse / Pflanzen können patentiert werden, wenn die neue Eigenschaft übergreifend ist und nicht auf eine einzige Pflanze(nsorte) begrenzt.

Ein Züchtungsverfahren kann patentiert werden, wenn es wiederholbar ist und nicht auf einer im wesentlichen biologischen Kreuzung beruht.

Patente haben nach Auffassung ihres Verbandes Vor- und Nachteile. Den Unternehmen geben sie die Möglichkeit, ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung ganz oder teilweise über Lizenzgebühren wieder einzuholen. Sie sichern auch die Verbreitung aktuellen/neuen Fachwissens, da Patente 18 Monate nach ihrer Erteilung für jeden Interessierten einsehbar veröffentlicht werden.

Nachteile können besonders für Klein- und mittelständische Unternehmen entstehen, da die Anmeldung von Patenten viel Geld kostet (ab 18.000 Euro aufwärts) und sich nur ungefähr jedes 10. Patent als wirtschaftlich erweist.

Zusammenfassend stellte sie fest, dass der Sortenschutz für Pflanzenzüchter maßgeschneidert ist, das Patentrecht weitergehende Möglichkeiten bietet.

Herr Dr. Looft stellte zunächst die Struktur der PIC Deutschland GmbH vor bevor er im Weiteren auf die Tätigkeit der PIC einging. Nach der Philosophie von PIC will die Firma alle Stationen des Tieres vom Schwein über die Verarbeitung und die Schlachter bis hin zum Lebensmittel-einzelhandel betreuen. Mit Patenten arbeite das Unternehmen nicht mehr, da dies nicht erfolgreich gewesen sei (seit 2005 ist kein Patent mehr beantragt worden). Die Patente, welche noch bestehen, seien nicht exklusiv (also für mehrere nutzbar).

Ein Schwerpunkt der Firma liegt auf der Forschung im Bereich Molekularbiologie, wo sie ähnlich wie andere Unternehmen nach den Genen und Genkombinationen für ein transgenes Tier. Als Ergebnis dieser Forschung sind die Marker (kurze DNA-Abschnitte, deren Ort im Erbgut bekannt ist) für einzelne Merkmale exponentiell gestiegen. Die Sicherung der Marker ist aber nur ein Schritt für eine erfolgreiche Nutzung der Biotechnologie in der Zucht. Genauso entscheidend ist eine gelungene Umsetzung in die Zucht, worin PIC weltweit mit führend ist.

Herr Schulze zur Wiesch präsentierte die Position des WLV, welche sich ganz klar gegen Patente auf Pflanzen und Tiere ausspricht. Weiter führte er auf, dass es unumstritten notwendig ist, intensive Züchtungs- und Forschungsarbeiten sowohl im Pflanzenbau als auch in der Tierproduktion zu betreiben, um die Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen zu decken. Für dringend geboten hält der WLV eine Änderung der EU-Biopatentrichtlinie und des Europäischen Patentübereinkommens. Die Voraussetzungen für die Patentierung technischer Verfahren sind zu konkretisieren. Auf keinen Fall dürfen herkömmliche Züchtungsverfahren patentierbar werden.

Nach den Einführungsreferaten der Podiumsgäste ermutigte die Moderatorin, Frau Prof. Wittmann, die gut 50 Zuhörer im zweiten Teil der Veranstaltung dazu, den Podiumsgästen ihre **Fragen** zu stellen:

Kann schon bei Ferkeln und Kälbern eine Prüfung auf Marker und ein entsprechende Sortierung erfolgen, so dass sie die Generationsabfolge beschleunigt wird?

Die PIC zieht alle Tiere auf, es kommt nicht zu einer kürzeren Generationsabfolge. Im Gegensatz dazu sortieren die Pflanzenzüchter laut Frau Jorasch möglichst früh aus, allein schon weil die Flächen begrenzt und somit teuer sind.

Auf Nachfrage erläuterte Herr Dr. Looft von der PIC, dass die Entwicklung von Markern Voraussetzung ihrer Tätigkeit ist, die PIC aber die erste Firma sei, welche die Marker kommerziell verwertet habe. Im Vergleich zur Konkurrenz habe die PIC das führende Know-How bei der Umsetzung von Markern in die Zuchtprogramme. Neben den Markern seien aber auch phänotypische Daten wichtig (Wurfgröße etc.), d. h. die praktische Zucht.

Wirken sich schnellere Züchterfolge am Markt preislich aus?

Das Saatgut wird nicht billiger, da es sich schneller amortisieren muss. Die Zeit, welche eine Sorte am Markt ist, wurde in den letzten Jahren immer kürzer.

Wem nutzen Patente?

Frau Jorasch gibt zu, dass Patente von großen Unternehmen als Erstes betrieben und genutzt werden, da sie mehr Geld zur Verfügung hätten. Insgesamt würden Patente neues Fachwissen aber schneller verfügbar machen, da sie 18 Monate nach Erteilung jedem Interessierten zugänglich sind. Herr Schulze zur Wiesch drückte seine Angst aus, dass vor allem kleine und mittelständische Unternehmen durch Patente behindert würden. Insbesondere würden Patentanträge aus verschiedensten Gründen oft nicht ausreichend geprüft. Dies belege die hohe Zahl an Einsprüchen (30 %), von denen 70 % stattgegeben werde!

Können zukünftig nur große Unternehmen am Markt bestehen, da nur sie viele Patente anmelden können?

Bedenken in dieser Richtung sind bei allen drei Referenten vorhanden. Frau Jorasch jedoch ist der Auffassung, dass sich die Biotechnologie fortsetzen wird und kleine Unternehmen sich dafür (z. B. für die Forschung und Entwicklung) zusammentun werden.

Wer kann gegen Patente Einspruch erheben?

Einsprüche gegen Patente werden meist von direkt Betroffenen zu konkreten, einzelnen Patenten eingelegt. Auch dies kostet die Betroffenen Geld.